

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

---

**Granados Rojas, Juan Manuel: *Why do you judge your brother?*** The rhetorical function of apostrophizing in Rom 14:1–15:13. – Rom: Pontificio Instituto Biblico 2020. (XIV) 198 S. (Analecta biblica. Studia, 15), brosch. € 23,64 ISBN: 978-88-7653-729-5

Die Kernthese der hier vorgelegten rhetorischen Analyse von Röm 14,1–15,13 besteht in einer Konsequenz aus einer mit der Apostrophe potentiell verbundenen Redesituation: Paulus kennt seine Gemeinde nicht. Röm 14,1–15,13 ist damit nicht Anrede an Bekannte, sondern an Unbekannte. Es werden hier nicht Parteien vorausgesetzt und rhetorisch etabliert, sondern es wird im Gegenteil, was Partei sein könnte, ummodelliert zu einem Wir: Statt der Starken oder der Schwachen sollen die Christen, wo auch immer sie selber stehen in der Kontroverse um Essen und Trinken sowie um die Unterscheidung der Tage, v. a. den Bruder wahrnehmen. Granados Rojas betrachtet dieses Ergebnis seiner Arbeit als affin zur Neuen Paulusperspektive: „Like the ‚new perspective‘ in Pauline research, our study confirms that Paul’s theology of justification does not seek to attack Judaism, but to defend his mission to the gentiles as well as his view of faith in Christ“ (164). Doch in dieser Positionierung liegt nicht das Hauptanliegen dieser Arbeit.

Was am meisten an dieser Studie hervortritt, ist die durchgehend betriebene rhetorische Analyse. Speziell an der Auffindung rhetorischer Figuren scheint der Vf. interessiert. In Röm 14,4 etwa sieht er eine Antanaklasis realisiert, also einen beabsichtigten Wechsel der Bedeutung bei nahe aufeinander folgenden Wörtern: „Du aber, wer bist du, der einen fremden Knecht richtet? Seinem eigenen Herrn steht er oder fällt er. Er wird indes stehen, denn der Herr kann ihn stehen machen“ heißt es dort. Der erste Herr ist für G. R. ein anderer als der zweite, der eindeutig Christus ist (24–27). Es wird mir nicht ganz einsichtig, was daraus für G. R. folgen soll. Eine Antanaklasis identifiziert er auch in Röm 14,13: *Κρίνειν* bedeutet dort zunächst „richten“, dann „beurteilen“ (65–67). Er sieht diese Figur auch in Röm 7,21–23 realisiert (dort mit dem Wort *νόμος*; 26).

Für die Identifikation rhetorischer Figuren bezieht der Vf. sich mehrfach auf antike Fachliteratur zur Rhetorik. In seinem Primärquellenverzeichnis (169–171) macht dieses Schrifttum fast schon die Hälfte aus. Er lässt dabei offen, ob Paulus eine rhetorische Ausbildung überhaupt durchlaufen hat (161).

Wer etwas über die Technik rhetorischer Exegese lernen will, wird in dieser Studie durchaus Anregendes finden. Stärker ausgeprägt könnte die inhaltliche Erschließung der paulinischen Texte sein; die Auskünfte des Vf.s über die mit der Rhetorik verfolgte Absicht des Apostels erscheinen mir zuweilen schwer greifbar (etwa 163: „Paul’s reasoning weaves together an exhortation-rational arrangement with a dissuasive-persuasive pattern. This enables him to distance himself from the concrete issues of the Roman community and urges the reader to take a wider perspective. Through

this alternating pattern, Paul not only seeks to change his reader's mind about a few circumstantial practices but also to create a communal ,we'.“).

Für künftige Arbeit wäre wünschenswert, die von G. R. angewandte Methode stärker mit Religionsgeschichte und speziell mit judaistischer Paulusforschung zu korrelieren. Wir befinden uns mit diesem Buch in einer nahezu ausschließlich griechisch-römischen Bezugswelt. Aber Paulus kannte auch die jüdische. Was hat rhetorische Praxis bei Paulus mit seiner Ausbildung in Jerusalem zu tun (Acta 22,3)? Hat er dort einen griechisch-jüdischen, durch hebräisch-aramäische Tradition angereicherten Schulbetrieb kennengelernt, der nachwirkt im rabbinischen Schulbetrieb, nicht zuletzt in rabbinischer Exegese und in griechischen Fremdwörtern bei Rabbinen? Lässt sich aufgrund der Überreste dieses Schulbetriebs, zu denen m. E. neben den rabbinischen Quellen und Paulus etwa auch die Apokalypse des Mose und das Testament Hiobs gehören, vielleicht erahnen, was an explizitem, also begrifflich bewusst gemachtem rhetorischem Wissen im griechischsprachigen Judentum Jerusalems verfügbar war?

Denkbar wäre für künftige Forschung zur rhetorischen Kritik auch, dass man – Ansätzen bei G. R. entsprechend – weitermacht mit der Aufarbeitung dessen, was gerade die Exegese vor 1900 in dieser Hinsicht geleistet hat. Speziell die Suche nach rhetorischen Figuren hat Tradition: Meiner Ausgabe von Bengels Gnomon (aus dem Jahre 1855, herausgegeben von Steudel) ist beigelegt ein Index terminorum technicorum von Ioannes Albertus Burkius (nach der Deutschen Biographie wohl der Pfarrer Johann Albrecht Burk; 1747–1783), der überwiegend rhetorische Figuren definiert und belegt (1157–1176); für die Antanaklasis verweist er auf Röm 2,12; Gal 5,8; Eph 1,3; 1 Petr 3,1 (1158).

#### Über den Autor:

*Jan Dochhorn*, Dr., Associate Professor und Senior Lecturer für Neues Testament am Department of Theology and Religion der Durham University, Vereinigtes Königreich (jan.dochhorn@durham.ac.uk)